

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 116 (1983)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Unter diesem Titel erscheinen in zwangloser Folge Beiträge, welche sich kritisch mit einem Schulproblem, Berufsfragen oder einer Randerscheinung auseinandersetzen.

Im Interesse einer aktiven und kritischen Lehrerschaft sind Sie, liebe Leserin und lieber Leser, zu einer kurzen Stellungnahme aufgerufen.

Ich freue mich auf ein vielstimmiges Echo aus dem ganzen Kanton!

Christian Jäberg

Gleichmacherei oder Gerechtigkeit?

Leserbrief zum Thema «NEIN zur Lektionentafel!»

Sehr geehrter Herr Läthi,

Sie haben im Berner Schulblatt vom 24. Juni 1983 im Namen eines grösseren Kreises vehement gegen die neue Lektionentafel Stellung bezogen und sich dabei hauptsächlich «gegen die vorgesehene Gleichmacherei zwischen Knaben und Mädchen» ausgesprochen.

Ihre Kritik ist dabei wichtiger als Meinung, denn als Wahrheit von unumstösslicher Richtigkeit formuliert – ein Umstand, der mir bei einer dermassen umstrittenen Materie etwas gewagt erscheint. Gestatten Sie mir deshalb – weniger als Polemik denn als Diskussionsanstoß – einige Fragen aufzuwerfen.

Sie kritisieren die in der neuen Lektionentafel verstärkt hervorgehobene Koedukation mit dem Argument, dass «Mädchen und Knaben... gleichwertig, aber nicht gleichartig (sind)» und gehen dabei davon aus, dass sich biologische Unterschiede auch in einem unterschiedlichen Verhalten manifestieren – eine Annahme, die so wenig gesichert ist, dass man die Sache auch andersherum sehen kann: ein unterschiedliches Verhalten braucht nicht biologisch bedingt zu sein, kann aber sehr wohl durch eine entsprechende Erziehung automatisiert werden. Es gilt vor allem auch zu beachten, welche Verluste mit einer die geschlechtsspezifischen Unterschiede betonenden Erziehungsform verbunden sind.

Die Schule hat als wichtiges Erziehungsziel Möglichkeiten und Hilfen zur individuellen Lebensgestaltung zu bieten – wie aber soll ein Mädchen fähig und reif werden, die seiner Persönlichkeit entsprechenden Fähigkeiten zu nutzen, wenn die Schule diese Wahl gar nicht zulässt, sondern die berufliche Laufbahn von vornehmerein abwertet und die «hervorragende Aufgabe, Mutter und Hausfrau zu sein» als undiskutierbar wichtigstes Ziel voranstellt?

Ein nach Geschlecht spezifizierender Unterricht scheint mir zudem eine Erziehung zur Partnerschaft zu verun-

Organe de la Société des enseignants bernois
116^e année. Berne, 2 septembre 1983

Unangemessene Sparpolitik!

möglichen. Wie sollen Mann und Frau als Erwachsene zu einem partnerschaftlichen, auf gegenseitigem Verständnis basierenden Zusammenleben finden, wenn der eine von vornehmerein durch seine vermeintliche Andersartigkeit von wichtigen Lebensbereichen des anderen ausgeschlossen ist?

Eine auf Geschlechtsunterschiede fixierte Erziehung setzt somit Grenzen, wo es Freiräume zu nutzen gäte, Freiräume persönlicher Entfaltung, bei deren Ausgestaltung nicht der Unterschied zwischen Mann und Frau, sondern die gemeinsame Basis des Menschseins im Vordergrund steht.

Diese Haltung will keineswegs die «Rolle der verantwortungsbewussten Hausfrau» abwerten – im Gegenteil, denn «verantwortungsbewusst» kann eine Hausfrau wohl nur dann sein, wenn sie sich eben ganz bewusst für diese Lebens- und Arbeitsform entschieden hat – und nicht, wenn sie mehr oder weniger gleichgültig oder gar widerstrebend eine ihr aufgedrängte Rolle erfüllt. Da nur derjenige eine bewusste Wahl treffen kann, dem beides, sowohl die berufliche als auch die familiäre Tätigkeit offensteht, ist die schulische Koedukation auch aus diesem Grunde zu befürworten.

Sie begleiten Ihre Argumente mit dem Hinweis auf die Zustimmung einer «überwältigenden Mehrheit unserer Bevölkerung» – selbst wenn wir davon ausgehen, dass die Mehrheit tatsächlich gegen Koedukation und gegen die Berufstätigkeit der Frauen eingestellt ist, sollte die Schule nicht versuchen, die Entscheidungsfreiheit des Individuums einzuschränken, denn das Mass der Freiheit

Inhalt – Sommaire

| | |
|--|-----|
| Gleichmacherei oder Gerechtigkeit? | 233 |
| Kampf dem geschlechtsneutralen Unterricht | 234 |
| Die neue Welle | 234 |
| Unangemessene Sparpolitik! | 235 |
| Nein zum 6. Seminarjahr | 236 |
| Zum Gedenken – Peter Loosli | 236 |
| Mehr Beweglichkeit bei Sekundarlehrerpensen! | 237 |
| Kreuz und quer durch den Jura | 237 |
| Wir danken allen Helfern! | 238 |
| Im ehemaligen Zisterzienserkloster | 238 |
| Schadet Fernsehen unsern Kindern? | 238 |
| Ansprüche der Eltern und der Schule – Bedürfnisse der Kinder | 239 |
| Alternative Religiosität | 239 |
| Japanisch im Emmental | 239 |
| Arme Tiere! | 239 |
| Assemblée générale de la SEJB | 240 |
| Nouvelles du Centre de perfectionnement | 241 |
| Consultation CIRCE III: Histoire/Education civique | 242 |
| Mitteilungen des Sekretariats | 244 |
| Communications du Secrétariat | 244 |

wird am Freiraum jener gemessen, die nicht so handeln, wie die Mehrheit es für richtig befindet.

Das hat wenig mit Gleichmacherei und viel mit Gerechtigkeit zu tun.

Mit freundlichen Grüßen

Die Präsidentin SLiV: *Helen Lüthi, 3400 Burgdorf*

* * *

Kampf dem geschlechtsneutralen Unterricht

Die Bedenken aus dem Thuner Ostatm zur Lektionentafel müssen in einem grösseren Zusammenhang gesehen werden. Mit der Aufhebung des geschlechtsspezifischen Unterrichtes ist ein erstes Ziel im Forderungskatalog gewisser Organisationen erreicht. Nächste Etappen sind weitverbreitete Kinderkrippen und -Horte sowie Ganztageskindergärten und -Schulen, damit die Mütter nicht durchs Kindererziehen in ihrer beruflichen Tätigkeit «gestört» werden.

Einerseits werden menschenwürdigere Arbeitsplätze verlangt, heute, wo die Arbeit immer mehr spezialisiert wird, andererseits wird der Hausfrauenberuf mit seinen vielfältigen Aufgaben als Erzieherin, Köchin, Beraterin, Einkäuferin, Verwalterin, Schneiderin, Gastgeberin, Gärtnerin usw. oft als minderwertig abgetan.

Unser bisheriges Schulsystem bietet den Mädchen viele Berufschancen, so dass sie auch als Hausfrau noch teilzeit berufstätig sein können, um zusätzliche Abwechslung zu finden.

Soziale Folgen

Das bisherige Modell «Geldverdiener – Hausfrau» hatte unter anderem eine soziale Funktion. Gleichschaltung in der Schule muss zu starkem Ansteigen der Zahl voll berufstätiger Mütter führen. Es kommt dann zu Spannungen auf dem Arbeitsmarkt. Hier ein beruflich tüchtiges Ehepaar als Doppelverdiener, dort die notleidende Einzelperson oder Familie als Opfer verschärfter (Jugend-)Arbeitslosigkeit. Partnerschaftliches Teilen des Arbeitsplatzes lässt sich leider ausser im Erziehungs-wesen nur schwer verwirklichen und schon gar nicht bei anspruchsvollen Positionen.

Forcierte Emanzipation führt, wie Erfahrungen in verschiedenen Staaten zeigen, zu höheren Scheidungsquoten und immer mehr Schlüsselkindern, mit den entsprechenden Folgen für den Schulbetrieb. – Dürfen Lehrer im Interesse der Kinder solches fördern helfen? «Schlupfhäuser» werden so notwendig gemacht.

Wahlweise textiles Werken für Mädchen

Vom Viertklässler aus gesehen wird ein Entscheid wohl schwierig sein und eher von Zufällen wie «wohin geht meine Pultnachbarin» oder von der Sympathie zur Handarbeitslehrerin abhängen. Wird die vorgeschriebene Mindestzahl pro Klasse nicht erreicht, erhalten die Interessentinnen keine Handarbeits-Ausbildung.

Im übrigen sollte es zu denken geben, dass eine Petition zur Erhaltung des Handarbeitens in bisheriger Form in kurzer Zeit und bloss in einem Teilgebiet des Kantons von 13 400 Bürgern, worunter 80 Grossräten, unterschrieben wurde (Interpellation Burren vom 8. 9. 1981).

Zu Art. 4 Abs. 2 der BV als rechtliche Grundlage

Gleichstellung in Familie, *Ausbildung* und Arbeit... Wenn schon die naturbedingte Verschiedenartigkeit ignoriert werden soll, müssen gleichen Rechten auch gleiche Pflichten folgen. Andernfalls kann der Art. 4 der BV keine Gültigkeit haben. Das heisst, die Mädchen hätten auch die militärische *Ausbildung* zu absolvieren oder, falls dienstuntauglich, entsprechenden Militärsatz zu bezahlen. Es waren aber ausgerechnet neun Emanzenorganisationen, die sich sofort nach Beginn der betreffenden Vernehmlassung gegen eine solche «Gleichmacherei» wandten (Zuger Tagblatt 22. 1. 1983). Zudem sprachen sich gemäss Institut Scope im Jahre 1981 nur 20 Prozent der Frauen für ein Zivildienst- und gar bloss 8 Prozent für ein Militärobligatorium aus.

Angesichts solch inkonsequenter Haltung sowie aufgrund der zunehmenden Erkenntnis, dass Arbeitsplätze immer knapper werden, finden wir den Vorstoss des Thuner Ostatmtes gerade zur rechten Zeit vorgetragen. Jenes Schreiben verdient nicht nur kurzfristig im Blick auf eine Änderung der Lektionentafel breite Unterstützung, sondern ganz besonders auch längerfristig, gilt es doch, in der «Neuen Bildungsgesetzgebung» die Vorlage «Total geschlechtsneutraler Unterricht» (blaues Buch, Seite 16, Ziffer 522, Seite 56) zum Verschwinden zu bringen.

Für die Mehrheit des Vorstands
Ehemaligenverein Seminar Spiez:
Robert Germann, 3656 Tschingel

* * *

Die neue Welle

Im folgenden Text finden Sie eine weitere Stellungnahme zum Thema «NEIN zur Lektionentafel» (vgl. auch BS Nr. 13 und Nr. 15/16). Sicher ist es interessant, die Gedanken eines Nicht-Pädagogen zu lesen, besonders dann, wenn es sich um einen anerkannten Schriftsteller handelt.

Das Vertrauen, das mir die Oberländer Lehrer beweisen, weiss ich durchaus zu schätzen. Ich bin mir aber bewusst, dass es für einen Nicht-Pädagogen sehr heikel ist, sich in Fragen der Schulreformen zu äussern. Trotzdem: *Die geplante Bildungsreform, die einen «total geschlechtsneutralen Unterricht» vorsieht, betrifft nicht nur Schüler und Lehrer, sondern die kommenden Generationen und das gesamte gesellschaftliche Leben – und Zusammenleben – auf weite Sicht.* Darum ist es wohl das Recht oder sogar die Pflicht eines aufmerksamen Beobachters, dazu Stellung zu nehmen. Zunächst möchte ich festhalten: *Es ist nicht nur legal, sondern verdienstvoll, wenn sich die Pädagogen um Reformen bemühen. Aber es ist ebenso legal, die reformatorischen Wellen und ihre Auswirkungen, die wir in letzter Zeit erlebten, kritisch zu sichten.* Und diese Sichtung lässt den Schluss zu, dass es sich zuweilen um vehement vorangetriebene Erscheinungen handelt, die sich oft als Fehlleistungen erwiesen.

Ich denke da vor allem an die Welle der antiautoritären Erziehung, die vor rund zwanzig Jahren aufbrandete und die so verheerende Folgen hatte, dass heute kein ernsthafter Pädagoge noch dafür plädiert. Ich denke aber

auch an die neue Lese-Lehrmethode, die bis jetzt als einzig deutliches Ergebnis die neue Schulkrankheit Legasthenie ausgelöst hat.

Und nun erreicht uns wieder eine Welle, die von der eifrig propagierten Gleichschaltung der Geschlechter ausgelöst wird und also bereits im Schulunterricht zementiert werden soll. Vorangetrieben wird sie von progressiven Frauenkreisen, die sich in ihrer Rolle als Frau und auf ihrem Weg zur Selbstverwirklichung eingehn fühlen. Und da ist doch zunächst eine simple Frage zu stellen: Ist die Situation des Mannes und Ehegatten, wie wir sie bis heute verstanden, wirklich so begeistenswert, dass wir die Frau mit allen Mitteln gleichschalten und gleichstellen sollen? Mir scheint, dass wir gerade aus Achtung vor der Frau eine Aufgabenteilung aufrechterhalten sollten, wie sie den natürlichen Gegebenheiten entspricht. Ausnahmefälle gab und gibt es immer, und wir sollen sie auch tolerieren.

Eine andere Frage: Ist die Frau in der traditionellen Rolle tatsächlich ein dermassen geknechtetes Wesen, wie es immer wieder dargestellt wird? Das ist keineswegs der Fall, gerade dann nicht, wenn sie willens und fähig ist, ihre Aufgabe als Mutter und Hausfrau nach bestem Ver mögen zu lösen; dann wird sie ganz von selbst zur mittragenden oder sogar dominierenden Kraft in der Familie und selbst in der Gesellschaft, und zwar dank ihrer weiblichen Anlagen und Ausstrahlung. Dazu zwei nüchterne Feststellungen: Gewiss gibt es den männlichen Typus des Haustyrannen. Aber es gibt mindestens ebensoviele Pantoffelhelden wie es geknechtete oder geschlagene Frauen gibt, die gegenwärtig Schlagzeilen machen. Wer es nicht glaubt, schaue sich einmal aufmerksam in der Verwandtschaft und Nachbarschaft um.

Es ist fast eine Banalität, festzustellen, dass sich die Frau durch den Mann und der Mann durch die Frau angezogen fühlt wegen ihrer Andersartigkeit. Das gilt sowohl für den physischen wie für den psychischen Bereich. Es kann nicht die Aufgabe der Zukunft sein, Mädchen und Knaben zu einem Neutrumbildung, das schliesslich nur noch langweilig ist, sogar im sexuellen Bereich. Es gibt einen altmodischen Begriff, der seit der Minnesängerzeit bis in unsere Tage hinein seine Bedeutung hatte: die Ritterlichkeit, und zwar die Ritterlichkeit des Mannes gegenüber der Frau. Nach seinem innersten Wesen hat der gesunde Mann das Bedürfnis, die Frau zu beschützen, und die Frau – aus ihrem Instinkt heraus – erwartet vom Mann Beistand und Schutz. Daran wird keine modische Gerede von Selbstverwirklichung und Selbstbestätigung je etwas ändern, es reitet nur den schönen Begriff der Ritterlichkeit zu schanden, und das ist ein Verlust, sowohl für den Mann wie für die Frau. Wir alle, ob Mann oder Frau, brauchen eine Selbstbestätigung. Aber sie kann und darf nicht zum Selbstzweck werden; sie ist nur ein Weg zum Ziel, für andere Verantwortung übernehmen und Hilfe leisten zu können, und zwar zunächst in der Familie.

Die Familie! – Am vergangenen 1. August gipfelten wieder unzählige Festreden in dem klassischen Zitat: «Im Haus muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland». – *Aber in der politischen Praxis ist man gegenwärtig daran, das Familienleben, das doch immer noch die Norm darstellt, unter der Flagge fortschrittlichen Denkens zu untergraben. Die geplante Schulreform, die den «total geschlechtslosen Unterricht» vorsieht, beweist, dass auch die Bildungspolitik in diesem Strom bedenkenlos mitschwimmt.* Diese Fehlleistung wird vielleicht erst von unseren Enkeln voll als solche erkannt.

Aber Simon Gfeller hat es schon vor sechzig Jahren in seinem Tagebuch notiert: «Wer immer mit dem Strom schwimmt, kommt am sichersten vorwärts – und abwärts.»

Erwin Heimann, 3625 Heiligenschwendi

Unangemessene Sparpolitik!

Offener Brief an den Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Burgdorf, 15. 8. 83

Sehr geehrter Herr Favre,

Der Vorstand der Sektion Burgdorf des BLV ist der Meinung, dass unserer Jugend ein schlechter Dienst erwiesen wird, wenn ausgerechnet in der Lehrerfortbildung so massiv gespart werden soll, dass den Lehrkräften fast nur noch sogenannt «nützliche» Kurse angeboten werden können.

In einer Welt, die immer mehr dem Rationalismus und Materialismus frönt, sind gerade Kurse von idealem und persönlichkeitbildendem Wert vonnöten, um Erziehern die Kraft zu verleihen, das Nützliche und Notwendige zu vollbringen.

Was wir weiter nicht verstehen, ist die Politik der Klassenschliessungen aus rein finanziellen Gründen.

Heute sind besonders in städtischen Verhältnissen Klassen mit 25 Schülern zu gross, um sich schwierigen Kindern eingehend widmen zu können.

Andererseits wird manchem Dorf durch Schliessung der Schule der soziale und kulturelle Boden entzogen und die Schar arbeitsloser, junger Lehrerinnen und Lehrer stets vergrössert.

Wenn schon geopfert werden muss, dann bitte nicht nur auf Kosten des Erziehungswesens.

Jedenfalls muss es unserem Stande Sorge bereiten zu sehen, wie jungen, hoffnungsvollen Berufsleuten und Schülern durch die vorgesehenen Sparmassnahmen der Weg in eine sinnvolle Zukunft verbaut oder erschwert wird.

Der Gedanke, dass alle die sozialen Nachteile der vorgesehenen Einsparungen im Erziehungswesen früher oder später die Staatskasse in irgendeiner Form belasten könnten, muss Sie, sehr geehrter Herr Favre, dazu veranlassen, sich in den kommenden Verhandlungen gegen diese unangemessene Sparpolitik im Erziehungsdepartement einzusetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Sektionsvorstand Burgdorf des BLV:

Die Präsidentin: Elisabeth Schwarz, 3425 Koppigen

Was meinen Sie dazu?

Unter diesem Titel erscheinen in zwangloser Folge Beiträge, welche sich kritisch mit einem Schulproblem, Berufsfragen oder einer Randerscheinung auseinander setzen.

Im Interesse einer aktiven und kritischen Lehrerschaft sind Sie, liebe Leserin und lieber Leser, zu einer kurzen Stellungnahme aufgerufen.

Ich freue mich auf ein vielstimmiges Echo aus dem ganzen Kanton!

Christian Jaberg

Nein zum 6. Seminarjahr

Eine neuerliche Verlängerung der Lehrerausbildung an unseren Staatsseminaren kann einzig den Sinn haben, den zu erwartenden Anfall an Seminarlehrern, die verschult und verfremdet von der Uni dem Leben überantwortet werden, mit einem gesicherten, standesgemässen Brotkorb zu versorgen. Der kritisch urteilende, nüchterne Teil unserer Bevölkerung sieht in dieser Frage klar. Was heute noch, nach einem nicht enden wollenden Reformgerede den angehenden Lehrern unserer Volksschule gereicht wird an geistiger Nahrung, um der schweren Aufgabe im Beruf zu genügen, ist leider immer wieder geeignet, den bissigen Volkswitz von der eingebildeten Ausbildung wahr zu machen. Dieser Witz – vor Jahrzehnten in Umgang gesetzt – könnte längst als veraltet gelten, wären die fruchtbaren Anregungen einer wahrhaft mitteleuropäisch-goetheanistischen Erziehungskunst ergriffen und in entsprechende Taten umgesetzt worden. Sie wurden von erhöhter wissenschaftlicher Warte ignoriert oder hochmütig belächelt und von kirchlich-theologischer Seite als unchristlich bekämpft.

Nun hat schon die Verlängerung der Seminarzeit auf die jetzigen fünf Jahre manche gelehrte Mittelschulpädagogen in arge Verlegenheit gebracht. Lassen wir sie erst einmal mit diesem Problem zurechtkommen, bevor wir von einem sechsten Ausbildungsjahr eitle Wunschnäide entwerfen!

Der Verfasser dieser Zeilen ist vor 44 Jahren mit guten Zeugnissen zum Primarlehrer patentiert worden und musste trotzdem schmerzlich all die Bildungsmängel erleben, welche sich nach jedem Studium einem ehrlich prüfenden jungen Menschen zeigen. Aber nie hätten er und seine beflissenen Studienkameraden gewünscht, aus dem deutlichen Bewusstsein eines Mangels heraus länger die Schulbank zu drücken. Sie wussten, dass mit 20 Jahren ein mündig gewordener Mensch durch Selbsterziehung weiterkommt, wenn es ihm überhaupt ernst ist mit einer Lebensaufgabe. Sollte seither eine derartig empfindliche Rückbildung stattgefunden haben, dass wir ständig das Bildungs- und Schulobligatorium verlängern müssen, um auf der Höhe der Zeit zu stehen? Oder spielen ganz andere Motive die entscheidende Rolle, deren wir uns bei genauerem Zusehen schämen? Sollte gar das wissenschaftlich gewonnene Menschenbild immer noch jene Mängel aufweisen, die verhindern, dass die Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung der Individualität unserem Gesellschaftsleben das Gepräge des Menschlichen verleihen? Warum spricht man immer nur im Wirtschaftsleben von der Notwendigkeit, quantitatives Wachstum durch ein qualitatives zu ersetzen?

J. P. Murbach, Primar- und Sekundarlehrer

Zum Gedenken

Peter Loosli 1923-1983

Am 22. Juni musste eine grosse Trauergemeinde Abschied nehmen von Peter Loosli, Sekundarlehrer und Organist.

Für alle überraschend ist Peter Loosli am 18. Juni im Alter von 60 Jahren mitten aus seinen zahlreichen Tätigkeiten gerissen worden und in seinem geliebten Wallis verstorben.

Als Pfarrerssohn verbrachte er seine Jugend in Büren an der Aare, Freiburg und Burgdorf. Seinen technischen Neigungen entsprechend wäre er gerne Ingenieur oder Physiker geworden. Probleme mit der Mathematik veranlassten ihn, aus dem Gymnasium Burgdorf ins Seminar Muristalden zu wechseln, wo er 1945 zum Primarlehrer patentiert wurde.



Nach kurzer Tätigkeit an der Gesamtschule Kriesbaum studierte er an der Universität und am Konservatorium Bern. 1949 erwarb er das Sekundarlehrerpatent und bestand gleichzeitig das Kantorenexamen.

Von 1949 bis 1957 unterrichtete er an der Sekundarschule Schüpfen und versah an der Kirche Rapperswil das Organistenamt. 1957 wurde er an die Sekundarschule Strättligen gewählt, wo er bis zu seinem Tod Deutsch, Französisch, Religion und vor allem Singen unterrichtete.

Sein vielseitiges, handwerkliches Geschick nutzte er während Jahren als phantasievoller, schöpferischer Handfertigkeitslehrer.

In der Schule galt sein Hauptinteresse dem Sing- und Musikunterricht. Zahlreiche unvergessliche Weihnachts-singen und unzählige Schlussfeiern wurden durch seine Ideen, seine Eigenkompositionen und die gekonnten Aufführungen geprägt. Unvergesslich bleiben seine Aufführungen mit einem Ehemaligen- und Elternchor anlässlich der 75-Jahrfeier der Sekundarschule Strättligen vor drei Jahren.

Als Lehrer stellte er sich hohe Ziele, duldet keine Halbheiten und erwartete von seinen Schülern stets volle Aufmerksamkeit und grossen Einsatz. Schlendrian und Disziplinlosigkeit waren ihm ein Greuel.

Unter den Schülern galt er deshalb nicht zu Unrecht als strenger Lehrer. Seine frohe, humorvolle Natur war oft verdeckt durch eine harte, rauhe Schale und ein barsches, unnachgiebiges Verhalten. Vor allem die jüngeren Schüler fürchteten diese, durch sein Temperament bedingte Art, die auch ihm oft zu schaffen machte.

Als Kollege war Peter Loosli kritisch, eigenwillig und initiativ. Immer wieder versuchte er, mit neuen Ideen Abwechslung und Spannung in den normalen Ablauf des Unterrichts zu bringen. Durch seine vielseitigen, fundierten Kenntnisse war er immer ein aktiver Diskussionspartner mit viel Sinn für konstruktive Zusammenarbeit.

Ausserhalb der Schule hatte Peter Loosli ein weites Wirkungsfeld. Seine wohl ausgeprägteste Neigung galt der Kirchenmusik. Sein geheimer Wunsch, sich hauptberuflich als Organist zu betätigen, ging leider nie in Erfüllung. Er wirkte nebenamtlich als Organist in Uetendorf und Steffisburg, und als weit über den Kanton hinaus bekannter Orgelspezialist half er zahlreiche Orgeln neu planen oder renovieren.

Seit 1964 war er Mitglied und langjähriger Präsident der Synode der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Wallis. Diese schwierige Arbeit im katholischen Nachbarkanton brachte ihm viel Arbeit und Befriedigung.

Als Bewohner des Neufeldquartiers hat er sich unermüdlich für die Anliegen dieses aufstrebenden Gebietes befasst. 1961 wurde er als Gründer in den Vorstand des Neufeldleistes gewählt, dem er seit 1968 als engagierter Präsident vorstand. Als äusseres, unvergängliches Zeichen dieses Wirkens zeugt der wieder eröffnete Neufeld-Weiher mit Spielplatz und Grünanlagen, eine nicht mehr wegzudenkende Stätte der Begegnung. Der «Jungfrau-Brunnen» in dieser Anlage wird die Anwohner stets an das Wirken von Peter Loosli erinnern.

Als aktives Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei Thun hat Peter Loosli während Jahren im Vorstand mitgearbeitet, lange Zeit als Vorsitzender der Werbekommission.

Neben all diesen vielseitigen Tätigkeiten hat Peter Loosli immer auch Zeit gefunden für seine Familie. Den vier erwachsenen Kindern aus erster Ehe war er stets ein gütiger Berater und Freund.

Leider war es Peter Loosli nicht vergönnt, an der Seite seiner zweiten Gattin und des siebenjährigen Töchterchens ein etwas ruhigeres, beschaulicheres Leben zu geniessen. An seinen zahlreichen Wirkungsstätten hat Peter Loosli dank seinem vollen Einsatz unauslöschliche Spuren hinterlassen.

Seine temperamentvolle, oft etwas rauhe, in den Grundzügen aber gütige, verständnisvolle Art wird allen, die mit ihm zu tun hatten, unvergesslich bleiben.

Rolf Wenger, 3600 Thun

Mehr Beweglichkeit bei Sekundarlehrerpensen!

**Versammlung BMV Sektion Mittelland
vom 22. Juni 1983 im Gasthof «zum Brunnen»,
Fraubrunnen**

Der neu gewählte Präsident, Bernhard Salzmann, gab zuerst einen Überblick über das erste Amtsjahr, wo der Vorstand sich im Wesentlichen mit der Gesamtbildungsgesetzgebung und den neun BMV-Anträgen dazu, mit der Statutenrevision BMV und dem Erstellen und Auswerten eines Fragebogens zur Unentgeltlichkeit des Unterrichtes befasste.

Der Kassabericht von G. Lanz wurde einstimmig genehmigt. Er äusserte den Wunsch an die Schulhausvertreter, sie möchten die Formulare so genau als möglich ausfüllen, was seine Arbeit sehr erleichtern würde. Zum Tätigkeitsprogramm 83/84 lagen zu diesem Zeitpunkt noch keine Unterlagen des KV vor. Die Themen

werden vor allem sein: GBG / Lehrplanrevision / Entgeltlichkeit des Unterrichts / Vorsteherentschädigung / Arbeitslosigkeit / Lehrerqualifikation usw.

Zu diskutieren gab die neue Regelung der Sekundarschulinspektorenkonferenz vom 4. Januar 1983, die verlangt, dass ein Lehrer sich nur entweder für 14 oder 28 Lektionen definitiv wählen kann.

Es wurde beschlossen, in einem Brief an den KV BLV zu beantragen, dass ein flexibler Zwischenbereich von 14 bis 28 Lektionen erlaubt sein sollte und die Schulkommission darüber zu bestimmen hätte.

Anlass zu Diskussionen gab auch der offene Brief der BLV Sektion Laupen an Erziehungsdirektor Dr. Favre betreffend die Sparmassnahmen, die einseitig das Erziehungswesen betreffen (Klassengrösse, Lehrerfortbildung).

Als Änderung für die Revision der Statuten der Sektion Mittelland des BMV schlug der Präsident vor, im Vorstand alle zwei Jahre drei, beziehungsweise vier Mitglieder durch neue auszuwechseln, damit sich nicht alle sieben auf einmal neu einarbeiten müssten.

Zum Schluss bedauerte der Präsident die geringe Beteiligung an der Versammlung (10 Mitglieder und 7 vom Vorstand) und es wurde nach günstigeren Terminen gesucht.

Für den Vorstand BMV Sektion Mittelland:
Christiane Bäumle, 3303 Jegenstorf

Kreuz und quer durch den Jura

BMV-Studienreise

Seit Jahren führt der BMV mit Erfolg Studienreisen in ferne Länder durch; um nun auch breitere Kreise anzusprechen, sollen in Zukunft zusätzlich Kurzstudienreisen angeboten werden, und die dreitägige Exkursion kann deshalb als Pilotprojekt angesehen werden.

Während dreier Tage lernten wir unter der kundigen Führung von Dr. Hansruedi Egli, Oberassistent am geografischen Institut Bern, und Gerhard Pfander, Seminarlehrer, den Jura besser kennen. Einen Schwerpunkt bildeten dabei *Geologie und Tektonik* und allen wurde klar, dass die Morphologie des Juras sehr viel komplexer und vielschichtiger ist, als man gemeinhin annimmt. Äusserst interessant waren auch die *Karsterscheinungen*, die wir entdeckten: Ponore bei Bellelay, die Grotte von Réclère und die Quelle bei Pruntrut seien hier besonders erwähnt. Der Pruntruter Gymnasiallehrer Denis führte uns durch *Saint-Ursanne* und *Pruntrut* und zeigte uns die Probleme des neuen Kantons auf. Weiter besuchten wir die *Mehrzweckanlage der PTT auf dem Chasseral* (eine Woche vor der offiziellen Eröffnung), die ehemalige *Klosterkirche von Bellelay*, das Dorfmuseum in Les Genevez, orientierten uns bei Saignelégier auf einem Bauernhof und in einem Weiler über die Möglichkeiten der *Landwirtschaft* und die *Probleme des Zweithaustourismus*. Gänzlich anders gelagert sind die *Probleme der Uhrenindustrie*, die wir in Arch studierten, und die des Laufentals, über die der *Regierungsstatthalter Cueni* referierte und dabei in überzeugender Art und Weise für den *Verbleib des Laufentals beim Kanton Bern* eintrat.

Im Bewusstsein, viel Neues, Interessantes und auch für den Unterricht Einsetzbares gelernt zu haben, traten die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer – längst nicht nur BMV-Mitglieder – die Heimreise an. An dieser Stelle sei allen, die zum Gelingen des Kurses beigetragen haben, herzlich gedankt, und es bleibt nur zu hoffen, dass der BMV weitere Kurzstudienreisen organisiert, auch wenn diese durch die beinahe unglaublich anmutenden Sparmassnahmen der ED gefährdet erscheinen.

Hans Weber, Bremgarten

Wir danken allen Helfern!

Die Vereinigung Arbeitsgemeinschaft HILF wurde aufgelöst



H Heilpädagogische
I Information
L Lehrerfortbildung und
F Förderung des sonder-
schulbedürftigen Kindes

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

1967 wurde die Vereinigung Arbeitsgemeinschaft HILF gegründet. Ihr Ziel war, auf dem Boden Bern ein heilpädagogisches Zentrum zu errichten. Bernische Lehrkräfte haben aktiv mitgeholfen Gelder zu sammeln, um zu gegebener Zeit bei der Realisierung des HPZ mithelfen zu können.

1977 gab der Regierungsrat grünes Licht, um an der Universität ein heilpädagogisches Institut einzurichten. Leider kam es bis zum heutigen Tag nicht zur Realisation desselben.

Das HILF beschloss deshalb 1980, die Arbeitsgemeinschaft aufzulösen. Dies wurde 1981 und 1982 vollzogen.

Die seinerzeit vom Kantonal-bernischen Lehrerinnen-Verein zusammengetragenen Gelder ergaben auf Ende 1981 nach Rückforderung der Verrechnungssteuern Fr. 76620.90.

Diese Summe wurde nach Rücksprache mit dem Kantonal-bernischen Lehrerinnen-Verein folgenden Institutionen überwiesen:

| | Fr. |
|--|------------------|
| Heilpädagogisches Kinderheim Weissenheim, Bern | 13 000.— |
| Kinderheim am Schärme, Frau M. Vuille, Wabern | 20 000.— |
| Gemeinnützige Gesellschaft Biel fürs Lehrlingsheim der Werkjahrschüler Biel-Bözingen | 10 000.— |
| Verein für das geistig behinderte Kind zu Handen der Betreuung und Weiterbildung der schulentlassenen Hilfsschüler | 10 000.— |
| Heilpädagogisches Therapeutikum von Dr. K. Hablitzel, Bern | 10 000.— |
| Verein für die Früherfassung des behinderten Kleinkindes, Münchenbuchsee | 10 000.— |
| Pro Infirmis, Abteilung Patenschaften | <u>3 620.90</u> |
| | <u>76 620.90</u> |

Dass wir im «Jahr der Behinderten» die gesammelten Gelder Institutionen, welche sich unentwegt für die Anliegen der Behinderten einsetzen, überweisen durften, möge uns mit einer gewissen Genugtuung erfüllen. Damit hat die Arbeit des HILF ihren Abschluss gefunden.

Die Unterzeichnenden möchten den Bernischen Lehrerverein, insbesondere allen Kolleginnen und Kollegen, welche seinerzeit aktiv sammeln halfen, damit darüber in Kenntnis setzen. Wir danken nochmals allen, welche sich seinerzeit fürs HILF engagiert haben.

Freundlich grüssen:

Elsbeth Merz und Prof. K. Siegfried, Bern

Im ehemaligen Zisterzienserkloster

Pensionierte Lehrkräfte der Region Thun besuchten St. Urban

Der Besuch der ehemaligen Klosterkirche von St. Urban bei Roggwil bedeutet ein besonders eindrückliches Erlebnis. Das erkannten auch die 41 Angehörigen der Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen der Region Thun am Nachmittag des 14. Juli.

Sie fuhren mit einem Car über Bern und durch die stattlichen Dörfer des Oberaargaus zu dem 1848 aufgehobenen Zisterzienserkloster, das heute als psychiatrische Klinik eingerichtet ist. Es wurde 1194 gegründet und erlebte im 13. Jahrhundert seine erste Blütezeit. Diese verdankte es nicht zuletzt dem Export von verzierten Backsteinen, von denen jetzt noch einige interessante Exemplare bewundert werden können.

Der Bau der barocken Klosterkirche, wohl der bedeutendsten und vollkommenen dieser Bauart in der Schweiz, wurde in den Jahren 1711 bis 1715 im Auftrag des Abtes Malachias Glutz durch den Architekten Franz Beer geplant und geleitet. Sie ist eine Wandpfeilerbasilika im Vorarlberger Schema und fasziniert durch ihre Ausgewogenheit und Lichtfülle. Besonders aber bestaunen wir das reich und kunstvoll geschnitzte Chorgestühl, das bereits in den Jahren 1701 bis 1707 entstand und in überwältigender Lebendigkeit Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament erzählt. Sowohl dieses wie der Hochaltar von 1662 wurden aus der alten Kirche übernommen. Wunderschön ist auch das 1715 geschaffene Chorgitter. Die mächtige Orgel füllt die ganze Rückseite des Mittelschiffes aus.

Herr Pfarrer Schärli verstand es, in packender Weise auf die reichhaltige Geschichte und all die Schönheiten des Klosters und der Kirche hinzuweisen.

Die Heimreise führte über Madiswil-Ursenbach zu einem Zvieri im Gasthof «Sonne» in Affoltern und von hier über Lueg-Hasli-Rüegsau-Konolfingen wieder nach Thun.

Erich Tschabold, 3600 Thun

Schadet Fernsehen unsern Kindern?

Referate, Podiumsgespräche, Diskussion
Samstag, 10. September 1983, 14 bis 18 Uhr
Aula des Gymnasiums Neufeld, Bremgartenstrasse 133, Bern

Verena Doelker-Tobler, Fernsehen DRS, Zürich:

Der Einfluss des Fernsehens auf Familie, Freizeit und Bildung (mit Vorführung von Programmausschnitten)

Prof. Heinz Buddemaier, Bremen:

Die hypnotische Wirkung des Fernsehens und ihre Folgen
Anschliessend Podiumsgespräch und Diskussion

Die beiden Referenten arbeiten seit Jahren intensiv an der Thematik der Wirkungen des Fernsehens. Das Nebeneinanderstellen von Information und zum Teil grundsätzlicher Wertungen des Fernseheinflusses durch die beiden sachkundigen Persönlichkeiten soll dem Teilnehmer eine begründbarere eigene Meinungsbildung bar gängiger Pauschalurteile ermöglichen.

Der Anlass steht auch Eltern, Behördenmitgliedern und weiteren Interessierten offen. Unkostenbeitrag pro Teilnehmer: Fr. 5.—

Organisator: Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern



Ansprüche der Eltern und der Schule – Bedürfnisse der Kinder

Referat von

Dr. Annemarie Häberlin, Kehrsatz

Donnerstag, 15. September 1983, 20.15 Uhr
Aula des Sekundarschulhauses Aarberg

Der Anlass wird von der Volkshochschule Lyss-Aarberg organisiert in Zusammenarbeit mit dem BLV (Sektion Aarberg und Kurssekretariat). Er ist Einstieg zu einem Kurs zum gleichen Thema, der an vier Dienstagen abends ab 8. November 1983 in Aarberg stattfinden wird (s. dazu kommendes Ergänzungsprogrammheft LFB).

Unkostenbeitrag pro Teilnehmer: Fr. 8.—. Der Referatsabend steht allen Interessierten offen.

Alternative Religiosität

Seminar der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission über die neuen religiösen Bewegungen und ihren kulturhistorischen Hintergrund.

Zu diesem Seminar in Montreux vom 10. November 1983 (abends) bis 12. November 1983 (mittags) sind Lehrkräfte aller Fachbereiche und Stufen zugelassen. Arbeitssprachen sind Deutsch und Französisch mit Vorträgen ohne Simultanübersetzung.

Anmeldungen bis Montag, 19. September 1983 an
Unesco-Kommission, Eigerstrasse 71, 3003 Bern, wo auch genauere Angaben über Themen und Kosten erhältlich sind.

Japanisch im Emmental

Veranstaltungen der Kulturmühle Lützelflüh

Sonntag, 4. September 1983, 17 Uhr: Söoku Sen wird zusammen mit seinen Schülern aus Kankyuwan und Besuchern eine *Japanische Teezeremonie* feiern.

Freitag, 7. Oktober 1983, 20 Uhr: Théâtre Nô et Danse Kabuki mit Shiro Daimon.

Samstag, 24. September 1983 im Steinbruch Krauchtal:
Premiere der «Edda» (nordische Götter- und Helden-
sagen). Schule Totales Theater unter der Leitung von
Jolanda Rodio.

Arme Tiere!

Sind Tierversuche unersetzlich?

Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Mäuse und Ratten dienen in den Labors zum Testen neu entwickelter Medikamente, zum Abklären der allfälligen Schädlichkeit von täglichen Gebrauchsstoffen, von Kosmetika und zum Studium der Wirkung von Zigaretten auf die Lunge und anderem mehr. Der schweizerische «Jahresverbrauch» an Versuchstieren beträgt heute etwa zweieinhalb Millionen!

Woher nehmen wir uns das Recht, Tiere qualvollen und ängstigen Versuchen auszusetzen «im Interesse der Wissenschaft und zum Wohle der Gesundheit des Menschen»? Dabei werden bei Affen und Katzen deren Schädeldecke entfernt, um eine Sonde einzuführen; im Tierleib werden Krebs und andere schwere Krankheiten erzeugt, um deren Wirkung auf die Organe zu studieren und neue Medikamente zu testen; das Verhalten im Angstzustand, unter Schock, Hunger, Schmerz unter anderem wird untersucht.

Trotz jahrelangem Testen am Tierkörper müssen immer wieder pharmazeutische Produkte aus dem Markt gezogen werden wegen *Schädigung kranker Menschen*.

Denken wir an die Heilmittel-Katastrophen mit Contergan, SMON, Mexaform, Menocil, Paracetamol und andere (missgebildete Neugeborene, Gelähmte, Blinde usw.). Der menschliche Körper reagiert auf viele Arzneien nun eben anders als die verschiedenen Säugetiere. Längst kennt die Forschung *Alternativ-Methoden*, die Tierversuche ersetzen: Zell-, Gewebe- und Organkulturen, Analog-Computer für die Pharmakokinetik, Simulationspuppen. Zudem besitzen wir seit Jahrhunderten *Naturheilmittel und Menschen mit einer natürlichen Heilkraft*; hier kann der Körper des Patienten nicht geschädigt werden, wie dies oft bei pharmazeutischen Produkten der Fall ist. Würden wir die Millionen der Forschung dort einsetzen, könnten wohl die allermeisten Tierversuche abgeschafft werden, diese Schande unserer Kultur. Was mit Hunderttausenden von Tieren in der Schweiz hinter geschlossener Tür gemacht wird, ist unmoralisch und ist früher oder später zu verbieten. Die *Initiative gegen Tierversuche an Wirbeltieren* ist längst zu standegekommen und dürfte nächstes Jahr zur Abstimmung kommen. Aber eben, die an den Tierversuchen Interessierten werden Millionen in die Gegenpropaganda einsetzen können. Ihr Argument, die Pharma-Industrie werde sich ins Ausland absetzen, sticht nicht: so einfach ist das Zügeln mit all den Fachkräften und Einrichtungen nicht; zudem würde ein anderes Volk eine solche Zumutung nicht widerstandslos hinnehmen, nachdem sich das Schweizervolk gegen die Tierversuche ausgesprochen hat.

Wäre es nicht nötig, dass sich die Lehrerschaft über die Tierversuche orientiert, um unsere Jugend informieren zu können?

Empfohlene Literatur

- H. Stiller: Tödliche Tests. Edition Hirnhammer, München, 1979
- H. Stiller: Tierversuch und Tierexperimentator, München, 1977
- H. Ruesch: Die Fälscher der Wissenschaft, München, 1980
- F. Schenk: Ärztliche Ethik und Tierversuch, Schriftenreihe der Europäischen Union gegen den Missbrauch der Tiere, 1981

Dr. Theo Locher, 2555 Brügg

Die Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH) nimmt in ihrem Pressedienst zur «Volksinitiative für die Abschaffung der Vivisektion» Stellung.

Sie ist der Ansicht, Tierversuche seien weiterhin unerlässlich und die Rangfolge der Werte rechtfertige sie. Die Ärzte fordern aber, dass die Zahl der Versuche reduziert und unnötige Schmerzen vermieden werden.

Wo sind Tierversuche nötig?

Die Qualität der medizinischen Versorgung verläuft parallel mit den Ergebnissen der Forschung. Der Zentralvorstand der Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH) erachtet daher wissenschaftliche Tierversuche namentlich in folgenden Teilgebieten weiterhin als unerlässlich:

- Grunlagenforschung, insbesondere betreffend Bau und Funktion ähnlicher tierischer Organsysteme im normalen und krankhaften Bereich (Schwerpunkt Krebsforschung)

Die Tierversuchsforschung ist eine wichtige Grundlage für die medizinische Versorgung. Sie ist unerlässlich für die Entwicklung neuer Therapien und Diagnosemethoden. Sie ist auch für die Sicherung der Lebensmittelqualität von großer Bedeutung.

L'Ecole bernoise

Assemblée générale de la SEJB

Le 26 mai 1983, les délégués de la SEJB étaient réunis en assemblée sous la présidence de Michel Lanève de Bienne. Ils avaient à se prononcer sur les comptes 1982 et sur le budget 1983. La situation de la société étant saine, il n'y eut pas de surprise. La présidente de la SEJB informa les délégués des divers problèmes en suspens et l'assemblée recommanda à l'unanimité le NON pour la votation sur l'initiative cantonale «pour un libre choix de l'école».

*

Dans son allocution d'ouverture, le président, après avoir salué les délégués et les invités, se plut à inviter les enseignants à ne jamais perdre de vue le pourquoi de leur engagement. Il les invita à réfléchir sur les considérations d'un ministre français à propos de la situation actuelle: «Le monde change.

Tout le monde, suivant sa nature, le sait, le dit, le soupire, le gémit, le crie, le hurle.

- Prüfung neu entwickelter und Standardisierung gewisser Medikamente
- Erarbeitung neuer operativer Methoden; Erlernen und Üben besonders schwieriger Techniken (zum Beispiel Mikrochirurgie)
- Toxizitätsprüfungen im Rahmen der Giftgesetzgebung
- Versuche im Rahmen der Lebensmittelgesetzgebung

SAeI, 8008 Zürich

Billig abzugeben im Sekretariat BLV

- **Rechenmaschine, ULTRA, mechanisch**
- **Organisations-/Termintableau**
(evtl. geeignet zur Erstellung des Stundenplanes an grösseren Schulen):
 - Dispograph, etwa 1,2×2,5 m, Stecksystem
 - Efficienta, Magnetsystem, 4 Steckelemente mit Schieberahmen
- **Diktaphone, unterschiedliche Marken**

Weitere Auskünfte beim Sekretariat BLV,
Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Nous sommes passés en peu d'années d'une société industrielle à une société scientifique, d'une société à échelle réduite, où les communications étaient limitées et lentes, à une société mondiale, kaléidoscopique et encombrée, où la distance et le temps sont abolis...

Oui, l'école doit changer. Oui, l'école doit s'adapter. Non pas pour se soumettre à un certain état du monde ou de la société, mais pour permettre aux élèves qu'elle forme, à tous les élèves, quels que soient leur origine ou leur milieu, de mieux maîtriser ce monde et cette société, d'y vivre pleinement leur vie d'homme...»

Comptes 1982 et budget 1983

Le caissier de la SEJB, Jean-René Lüthi de Tavannes, présente les comptes 1982. Ils correspondent au budget établi et bouclent avec un excédent de recettes de Fr. 1220.—. Au 31 décembre 1982, la fortune de la SEJB se montait à Fr. 30 299.75, dont Fr. 7857.25 sur un fonds bloqué en faveur du Centre d'information des enseignants. (On espère pouvoir le réaliser avec la mise sur pied du nouveau Centre de perfectionnement qui verra le jour à Tramelan.)

Pour 1983, les recettes et les dépenses sont équilibrées et la cotisation reste fixée à 15 francs par membre.

Comptes du Fonds Mimosa

Pour la première fois depuis le partage entre le Jura et le Jura bernois, la commission Croix-Rouge Jeunesse présentait les comptes du Fonds Mimosa. La caissière, M^{me} Irma Kiener de Malleray, commenta les différentes postes et montra à quoi étaient utilisés les fonds recueillis lors de la vente du mimosa. La situation de la caisse est saine puisque, au 16 mai 1983, le Fonds se montait à 19 683 francs.

Activité de la SEJB

La présidente de la SEJB, Judith Schenk de Péry, fit le point sur les activités en cours de la SEJB. Elle insista en particulier sur

- les structures de la surveillance scolaire officielle (inspecteurs);
- les conséquences de l'application des nouvelles dispositions légales sur la gratuité de l'enseignement;
- les mesures d'économies envisagées par le Conseil exécutif.

Elle montra l'attitude de la SEJB et de la SEB dans ces divers domaines et insista pour que les enseignants s'engagent davantage lorsqu'ils sont sollicités. Dans tous ces domaines, la SEJB et la SEB marchent main dans la main et travaillent de concert pour une amélioration de la situation.

NON au «libre choix de l'école»

Les délégués se prononcèrent à l'unanimité contre l'initiative populaire «pour un libre choix de l'école». On peut relever que cette initiative qui envisageait un large subventionnement des écoles privées a été balayée lors de la votation des 4 et 5 juin 1983.

La SEJB recommandait le NON, estimant que l'acceptation de cette initiative

- entraînerait une augmentation considérable des charges financières de tous les contribuables,
- encouragerait la création d'écoles pour des raisons qui ne sont pas nécessairement pédagogiques,
- accentuerait les différences socio-culturelles entre les enfants,
- menacerait gravement la formation des enseignants
- et compromettait l'existence de l'école publique.

Divers

En fin de séance, divers problèmes furent brièvement abordés:

Association des enseignants primaires: Une seule organisation pour les trois sections de langue française est prévue. Elle devrait voir le jour cette année encore.

Inspecteurs: Les délégués estiment que les inspecteurs devraient être issus des degrés qu'ils sont appelés à contrôler. Ils demandent à la DIP de tenir compte de leurs vœux lorsqu'il s'agira de nommer un nouvel inspecteur pour les classes primaires.

APASE: L'Association pour l'éducation sexuelle à l'école (APASE) présentera ses objectifs dans le cadre des prochains synodes des sections.

Yves Monnin, secrétaire de la SEJB

Nouvelles du Centre de perfectionnement

Quelques résultats globaux de l'enquête-concertation (suite)

Appréciation particulière de chaque groupe de cours

| | | Oui | Non |
|-----|---|-----|-----|
| 1 | <i>Formation d'animateurs</i> | | |
| 1.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 50 | 192 |
| 1.2 | Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 23 | 138 |
| 1.3 | Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 5 | 163 |
| 2 | <i>Cours romands et intercantonaux</i> | | |
| 2.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 73 | 157 |
| 2.2 | Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 51 | 121 |
| 2.3 | Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 2 | 173 |
| 3 | <i>Formation complémentaire</i> | | |
| 3.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 97 | 158 |
| 3.2 | Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 62 | 132 |
| 3.3 | Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 8 | 167 |
| 4 | <i>Recyclage à caractère obligatoire</i> | | |
| 4.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 204 | 60 |
| 4.2 | Avez-vous des remarques ou suggestions quant | | |
| 4.3 | 1. aux objectifs? | 35 | 169 |
| | 2. à la matière? | 30 | 178 |
| | 3. à l'époque (date, horaire)? | 33 | 183 |
| | 4. à la durée? | 21 | 181 |
| | 5. au lieu? | 15 | 194 |
| 4.3 | Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 21 | 187 |
| 5 | <i>Recyclage et formation continue à caractère facultatif</i> | | |
| 5.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 220 | 46 |
| 5.2 | Avez-vous des remarques ou suggestions quant | | |
| 5.3 | 1. aux objectifs? | 4 | 222 |
| | 2. à la matière? | 8 | 219 |
| | 3. à l'époque (date, horaire)? | 19 | 173 |
| | 4. à la durée? | 4 | 185 |
| | 5. au lieu? | 8 | 181 |
| 5.3 | Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 155 | 55 |
| 5.4 | Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 14 | 163 |
| 6 | <i>Cours de vacances</i> | | |
| 6.1 | Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 132 | 126 |

| | Oui | Non |
|--|-----|-----|
| 6.2 Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 62 | 125 |
| 6.3 Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 4 | 170 |
| 7 Groupes de travail et de réflexion | | |
| 7.1 Participez-vous à un ou plusieurs groupes de travail? | 64 | 190 |
| 7.2 Désirez-vous participer à un groupe de travail? | 24 | 149 |
| 8 Cours organisés par les deux centres de perfectionnement | | |
| 8.1 Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 31 | 211 |
| 8.2 Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 24 | 138 |
| 8.3 Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 0 | 160 |
| 9 Cours organisés à l'intention des directeurs et responsables d'écoles, présidents de commission et leurs délégués et cadres de l'enseignement | | |
| 9.1 Avez-vous déjà suivi un ou plusieurs cours? | 20 | 138 |
| 9.2 Désirez-vous suivre un ou plusieurs cours en 1984? | 24 | 115 |
| 9.3 Avez-vous d'autres remarques ou suggestions? | 16 | 226 |

Quelques commentaires

- Il y a lieu de veiller à assurer une véritable formation continue des animateurs.
- Les cours romands et intercantonaux doivent bénéficier d'une information particulière.
- Les enseignants doivent prendre encore conscience de la possibilité offerte par les cours de formation complémentaire.
- Les cours de recyclage à caractère obligatoire doivent être mieux échelonnés dans le temps afin de limiter la surcharge de l'enseignant et lui permettre de dominer chaque matière nouvelle; leur durée doit être limitée au maximum.
- Les cours de recyclage et de formation continue à caractère facultatif sont souhaités et appréciés. Il y a lieu de les planifier sur plusieurs années et de coordonner les efforts entrepris.
- Les nombreuses suggestions de cours émises seront reprises dans les programmes de cours des années 1984, 1985, 1986.

Le directeur: *W. Jeanneret*

Consultation CIRCE III: Histoire/Education civique

Nous nous permettons de publier la prise de position de la SEJB sur la consultation CIRCE III: Histoire/Education civique à l'intention des quelques collègues qui ont pris la peine de nous faire connaître leur point de vue et surtout à l'intention

des nombreux collègues concernés qui n'ont pas jugé utile de s'exprimer et qui se montreront surpris ou déçus lorsqu'ils devront enseigner les nouveaux programmes.

Prise de position de la SEJB

Dans sa séance du 2 juin 1983, la Commission pédagogique de la SEJB a examiné le rapport de la sous-commission d'histoire et d'éducation civique de CIRCE III et a pris connaissance des remarques qui lui ont été envoyées par quelques collègues.

Après en avoir longuement discuté, la Commission pédagogique de la SEJB se permet d'y apporter les remarques suivantes:

Remarques préliminaires

- a) La SEJB regrette le peu d'intérêt porté au rapport mentionné ci-dessus. Seuls quelques enseignants, à titre individuel, et deux écoles ont donné leur point de vue.
- b) Si les enseignants semblent avoir «boudé» quelque peu la consultation, il faut en rechercher la raison avant tout dans le fait que les plans d'études cantonaux viennent d'être élaborés et qu'ils sont actuellement en voie d'impression. La SEJB regrette d'ailleurs que ces plans d'études n'aient pas été mis en consultation et que les enseignants n'aient pas eu la possibilité de se prononcer à leur sujet.
- c) La SEJB estime que la consultation sur CIRCE III n'a pratiquement plus sa raison d'être si les différents cantons ont déjà élaboré leurs propres plans d'études qui devraient tenir compte des travaux de CIRCE III.
- d) La SEJB constate que la dotation horaire dans le canton de Berne ne correspond pas aux critères retenus par CIRCE III qui préconise au moins deux heures hebdomadaires.
- e) La SEJB regrette d'avoir à prendre position sur un document dépassé par les futurs plans d'études.

Malgré ces circonstances, la SEJB tient tout de même à se prononcer sur certains points du rapport.

I. Mandat de la commission

La SEJB tient à remercier les membres de la sous-commission d'histoire et d'éducation civique de l'excellent travail qu'ils présentent en fonction du mandat qui leur était imposé.

II. Objectifs

Les objectifs prévus par la sous-commission paraissent valables et généreux. Ils sont toutefois trop ambitieux et sont pratiquement irréalisables, en particulier à l'école primaire.

Les objectifs, aussi bien pour l'histoire que l'éducation civique, paraissent, en outre, trop impératifs: aux pages 7, 8 et 22, il y aurait lieu de dire «l'élève devrait être capable de» plutôt que «sera capable de».

Malgré ces remarques, la SEJB peut se rallier aux objectifs et aux principes pédagogiques exprimés dans le rapport.

III. Programmes

a) par rapport à CIRCE II

Les références à CIRCE II devraient être plus précises. Le rapport reste trop vague sur les notions étudiées ou qui devraient être étudiées en 5^e et 6^e. Il est, par consé-

quent, difficile de porter un jugement, en particulier sur le programme de 7^e.

S'il n'est qu'une répétition et un approfondissement des programmes 4-6, il pourrait être acceptable et certaines notions prévues pour la 8^e pourraient éventuellement être abordées en 7^e, de manière à permettre une meilleure étude du programme de 8^e.

S'il s'agit de notions nouvelles, le programme de 7^e est beaucoup trop ambitieux et irréalisable.

b) Choix des matières

Avec une dotation de deux heures hebdomadaires, le programme de 9^e paraît réalisable pour la plupart des enseignants.

En ce qui concerne les autres degrés, il sera nécessaire de procéder à des choix. (Il est possible qu'ils aient déjà été faits au niveau des plans d'études cantonaux, nous l'ignorons.)

A propos de ces choix,

- ne risque-t-on pas de tomber dans l'arbitraire et de négliger certaines notions qui peuvent être essentielles?
- comment seront examinés les élèves provenant de différentes écoles et qui auront peut-être étudié des éléments différents?
- n'y a-t-il pas danger pour certains de vouloir absolument faire tout le programme et de se contenter d'une vue superficielle?

La SEJB estime qu'il est nécessaire de déterminer un plan précis, de fixer certaines notions (un programme minimum) qui devraient être étudiées de manière impérative et de donner la possibilité de compléter les programmes par d'autres notions que le maître pourrait choisir dans une liste qui lui serait présentée.

Sans ce minimum obligatoire, sans un programme plus précis, la vaste possibilité de choix laissée à l'enseignant aura un effet désécurisant.

c) Moyens d'enseignement

Il s'agit de créer au plus vite les moyens d'enseignement indispensables. Il ne faut pas perdre de vue que tous les enseignants ne sont pas des spécialistes en histoire. Pour être utilisables, ces moyens doivent être relativement simples. La disparité entre les écoles primaires et les écoles secondaires en ce qui concerne les moyens d'enseignement doit être supprimée. Actuellement, les écoles secondaires sont mieux dotées que les écoles primaires. Il s'agira surtout d'améliorer ce qui est à disposition de l'école primaire.

Une place plus importante que ce n'est la cas actuellement devrait être faite à l'enseignement audio-visuel (films, cassettes). L'Etat devrait veiller à ce que toutes les écoles puissent bénéficier des mêmes facilités matérielles. Il ne faut pas oublier que certaines communes se montrent particulièrement réticentes lorsqu'il s'agit d'acquérir du matériel didactique.

Le matériel et la documentation devraient pouvoir être mis à disposition des enseignants dès que les nouveaux programmes seront mis en application.

La SEJB attache une grande importance à la mise en place – éventuellement au Centre de perfectionnement – d'un service de documentation à la disposition du corps enseignant.

d) Temps consacré à l'histoire

Le rapport de la sous-commission tient trop peu compte du fait que, dans certains cantons comme le nôtre, les enseignants dans leur majorité sont des généralistes. Des disciplines comme l'histoire requièrent beaucoup de temps de préparation, alors que cette discipline ne représente qu'une petite partie du programme d'enseignement.

L'étude de l'histoire nécessite également beaucoup de temps de la part des élèves. Avec la nouvelle conception de cette discipline qui veut accorder une place plus importante à la recherche, à la documentation, on doit s'attendre à un investissement plus considérable de la part des élèves.

Cet investissement nécessaire ne se fera-t-il pas au détriment des autres branches, en particulier au niveau secondaire? (Au niveau primaire, le maître généraliste a la possibilité de mieux tenir compte des impératifs également légitimes des autres branches.)

On peut reprocher aux spécialistes de perdre parfois la vue d'ensemble des problèmes scolaires et de ne considérer que leur domaine.

IV. Education civique

La SEJB salue la part plus importante qui sera réservée (ou qui devrait l'être) à l'éducation civique. Les enseignants font remarquer que les jeunes reprochent parfois à l'école d'avoir été projetés dans la vie sans qu'elle leur ait donné les bases nécessaires: ils ne connaissent rien ou pratiquement rien de la vie sociale et politique à laquelle ils sont confrontés.

Avec le peu de temps à disposition, sera-t-il vraiment possible d'intégrer l'éducation civique au programme d'histoire? L'idée est louable, mais comment la réaliser?

V. Conclusion

Le Comité central de la Société des enseignants du Jura bernois salue les efforts entrepris en vue d'une harmonisation de l'enseignement de l'histoire. Il soutient les objectifs et les principes pédagogiques contenus dans le rapport, mais demande aux organes compétents de revoir les programmes en fonction des remarques exprimées.

Le Comité central de la SEJB demande à la Direction de l'instruction publique du canton de Berne:

- de tenir compte, dans les plans d'études bernois, des idées fondamentales de CIRCE III et d'adapter le programme romand en fonction des impératifs cantonaux (structures scolaires, dotation horaire, etc.);
- de faire en sorte que les moyens d'enseignement nécessaires soient mis à disposition des enseignants et qu'aucune discrimination ne soit faite entre les degrés primaires et secondaires;
- de mettre sur pied, dans les meilleurs délais, un service de documentation et de prêt pour la partie de langue française du canton;
- de prévoir les cours de perfectionnement et de recyclage éventuellement nécessaires par la nouvelle conception de l'enseignement de l'histoire.

Le Comité central de la Société des enseignants du Jura bernois remercie la Direction de l'instruction publique du canton de Berne et les organes compétents de la Suisse romande de la possibilité qui lui a été donnée de s'exprimer sur ce rapport et espère que ses remarques et suggestions seront prises en considération.

Le secrétaire: Yves Monnin

Unfallversicherung der Lehrer

Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Unfallversicherung (UVG) auf 1. Januar 1984 entstehen für die Lehrer völlig neue Voraussetzungen.

Das UVG schreibt vor, dass alle Arbeitnehmer obligatorisch für die Folgen von Berufsunfällen, Nichtberufsunfällen und Berufskrankheiten versichert werden müssen. Versichert sind Heilungs- und Pflegekosten, Taggeld und Ersatz für Arbeitsunfähigkeit, Invalidenrente und Ersatz für Erwerbsunfähigkeit, Integritätsschädigung und Genugtuung, Hinterlassenenrenten und Versorgerschaden, Bestattungs- und Todesfallkosten. Leistungen aus anderen Sozialversicherungen werden verrechnet.

Der Arbeitgeber bestimmt den Versicherer, wobei die Arbeitnehmer ein Mitbestimmungsrecht haben. Für Lehrer an öffentlichen Schulen bestehen hier Probleme, weil sowohl der Kanton wie die Gemeinden Arbeitgeberfunktionen ausüben. Auf Antrag der von ihm eingesetzten Kommission, in welcher die drei grossen Arbeitnehmerverbände vertreten sind, hat der Regierungsrat am 6. Juli 1983 beschlossen, dass der Kanton für die Kindergärtnerinnen sowie für die Lehrer an Primar-, Sekundar- und höheren Mittelschulen der Gemeinden als Versicherungsnehmer und Arbeitgeber im Sinne des UVG zu gelten hat. Gleichzeitig entschied er sich dafür, dass die Versicherung bei einem Pool verschiedener Gesellschaften mit einem federführenden Versicherer abgeschlossen werden soll, und dass den Gemeinden ein gewisses Mitspracherecht bei der Zuteilung der Prämien-Anteile für die einzelnen Mitglieder des Pools eingeräumt wird. Er ermächtigte die Finanzdirektion, im Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion die notwendigen Abklärungen vorzunehmen.

Die vorberatende Kommission hat nun in der Sitzung vom 19. August 1983 beschlossen, dem Regierungsrat für die Versicherung des Staatspersonals eine ähnliche Lösung und als federführende Gesellschaft für die Personalversicherung die «Berner Allgemeine», für die Lehrerversicherung die «Krankenkasse für den Kanton Bern KKB» vorzuschlagen.

Der Regierungsrat muss das den öffentlichen Verwaltungen zugebilligte Wahlrecht bis Ende Oktober ausüben. Das Mitspracherecht der Arbeitnehmer wird durch die Vorstände der grossen Personalverbände wahrgenommen. Die vorgeschlagene Pool-Lösung wird auch von der grossen Mehrzahl der Gemeinden befürwortet, welche auf die Umfrage des Gemeindeverbandes im Juni geantwortet haben. Als einzige prüfbare Alternative stand der vorgeschlagenen Lösung die Versicherung bei der SUVA gegenüber, deren Prämienangebot aber im Moment höher liegt als dasjenige der Privatversicherer und die keinerlei Zusatzversicherungen abschliessen könnte.

Für die Berner Lehrer wird der Kantonalvorstand BLV in seiner Sitzung vom 31. August Stellung nehmen.

Sekretariat BLV: *Moritz Baumberger*

Redaktion:
Christian Jaberg, Postfach 53, 3032 Hinterkappelen,
Telefon 031 36 06 75.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Assurance accidents des enseignants

L'entrée en vigueur au 1^{er} janvier 1984 de la loi fédérale sur l'assurance accidents (LAA) créée pour les enseignants des conditions toutes nouvelles.

La LAA prescrit pour tous les salariés l'assurance obligatoire contre les suites des accidents professionnels, des accidents non professionnels et des maladies professionnelles. Sont assurés les frais de guérison et de soins, l'indemnité journalière et l'indemnisation pour l'incapacité de travail, la rente d'invalidité et l'indemnisation pour l'incapacité de gain, l'indemnité pour atteinte à l'intégrité et l'indemnité à titre de réparation morale, les rentes de survivants et l'indemnisation pour la perte de soutien, les frais funéraires et les frais liés au décès. Les prestations d'autres assurances sociales sont compensées.

C'est l'employeur qui désigne l'assureur, l'employé ayant un droit de codécision. C'est ici que se sont posés les problèmes pour les enseignants des écoles publiques, la fonction d'employeur étant exercée aussi bien par le canton que par les communes. Sur proposition de la commission qu'il a nommée et dans laquelle sont représentées les trois grandes associations d'employés, le Conseil exécutif a décidé, dans sa séance du 6 juillet 1983, que le canton devait être considéré comme le preneur d'assurance et l'employeur au sens de la LAA pour les jardinières d'enfants ainsi que pour les enseignants des écoles primaires, secondaires et moyennes supérieures communales. Il a également décidé que l'assurance serait conclue auprès d'un pool formé de différentes assurances et ayant un assureur responsable. Un certain droit de participation sera accordé aux communes dans l'attribution des primes aux différents membres du pool. Il a donné compétence à la Direction des finances d'entreprendre les démarches nécessaires en accord avec la Direction de l'instruction publique.

Dans sa séance du 19 août 1983, la commission consultative a décidé de proposer une solution analogue pour l'assurance du personnel de l'Etat. Ce dernier sera assuré auprès de la «Générale de Berne» et les enseignants auprès de la «Caisse maladie du canton de Berne KKB».

Le Conseil exécutif doit laisser les administrations publiques choisir jusqu'à fin octobre. La participation des employés sera assurée par les comités des grandes associations du personnel. Les communes, consultées en juin par l'Association des communes bernoises, se sont également prononcées dans leur grande majorité pour la solution du pool. La seule alternative possible à la solution proposée aurait été l'assurance auprès de la CNA. Pour l'instant, les primes de la CNA sont plus élevées que celles des assureurs privés et elle n'offre pas la possibilité de conclure des assurances complémentaires.

Pour les enseignants bernois, le Comité cantonal de la SEB prendra position dans sa séance du 31 août 1983.

Secrétariat de la SEB: *Moritz Baumberger*
Adaptation française: *Yves Monnin*

Rédaction pour la partie française:
Yves Monnin, secrétaire adjoint SEB, Brunngasse 16,
3011 Berne, téléphone 031 22 34 16.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.